

"Durchbruch für die Demokratie" in La Libre Belgique (3. Oktober 1990)

Legende: In einem Kommentar zur offiziellen deutschen Wiedervereinigung unterstreicht die Tageszeitung La Libre Belgique am 3. Oktober 1990 die historische Bedeutung des Ereignisses und fragt nach der politischen Zukunft eines vereinten demokratischen Deutschlands.

Quelle: La Libre Belgique. 03.10.1990, n° 276; 108e année. Bruxelles: Edition de la Libre Belgique S.A. "Une avancée de la démocratie", auteur:Franck, Jacques , p. 1; 2.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/durchbruch_fur_die_demokratie_in_la_libre_belgique_3_oktober_1990-de-6052d95e-5465-4e3f-a3e2-4450e6f1c7dc.html



Publication date: 05/07/2016

Durchbruch für die Demokratie

Von Jacques FRANCK

Das Punkt Mitternacht am Himmel der beiden deutschen Staaten erstrahlende Feuerwerk teilte der Welt mit, dass es künftig nur noch ein Deutschland gibt. Dass der Zweite Weltkrieg und der darauf folgende Kalte Krieg endlich zu Ende sind. Dass ein wiedervereinigtes, „großes“ Deutschland entstanden ist, durch das Inkrafttreten des Einigungsvertrags, den der Bundestag in Bonn und die Volkskammer in Ostberlin mit weitaus mehr Stimmen als der erforderlichen Zweidrittelmehrheit gebilligt hatten. Ein Tag der Freude, der für immer in den Geschichtsbüchern verewigt sein wird.

Und doch – es lag ein weiter Weg zwischen diesem Feuerwerk und den kleinen Kerzen, die in der Nacht vom 9. November 1989 auf der Berliner Mauer angezündet worden waren. Ihr Licht hatte sich in den Freudentränen der Deutschen widergespiegelt, die sich unter dem Brandenburger Tor in die Arme fielen. Alles ging seither sehr schnell, während der Zusammenschluss der beiden deutschen Staaten die ganze Welt völlig unerwartet traf. Nichts ist wirklich geregelt und niemand weiß genau, was passieren wird. Nur so viel ist sicher: Straßen werden umbenannt, die Marx- bzw. Lenin-Statuen von ihren Sockeln gehoben, und der Palast der Republik, ein stalinistischer Glas- und Betonbau auf dem Marx-Engels-Platz, wird höchstwahrscheinlich abgerissen werden. Im Baumaterial sind Asbestspuren gefunden worden.

Damit gibt es ab heute keine Deutsche Demokratische Republik mehr. Doch sie wird auf Grund der zahlreichen Verjährungsfristen und Ausnahmeregelungen im Einigungsvertrag noch lange bestehen bleiben; dieser Vertrag, so das überzeugende Bild eines Journalisten der Süddeutschen Zeitung, dient als eine Art Schleuse, durch die die unzähligen Unterschiede zwischen den beiden deutschen Staaten – vom Arbeitsschutz über die Abtreibung bis hin zum Telekom-Bereich – ausgeglichen werden sollen. Unterschiede, die so enorm sind, dass sie die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten beschleunigt haben.

Denn bei weniger großen Unterschieden wären die Verhandlungen über ihre Beseitigung länger und komplexer gewesen. Doch das industrielle Schmuckstück Osteuropas, gleichzeitig der bevorzugte Handelspartner der Sowjetunion, erwies sich als dermaßen marode (auf dem Stand der 40er Jahre!), dass den Westdeutschen nichts anderes übrig blieb, als die Ostdeutschen schlichtweg zu übernehmen und dafür den Preis zu zahlen.

Eine derart rasche und gründliche Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten wollte eigentlich niemand. Kanzler Kohl ist nicht Bismarck. Mit unglaublichem Geschick gelang es ihm allenfalls, auf der Welle mitzureiten, die die Ostdeutschen – bei denen es sich im Wesentlichen um Preußen und Sachsen handelt – in die Arme der staunenden Rheinländer oder Bayern trieb. Und wer weiß, ob die überhaupt so weit gehen wollten. Schließlich hatten sie gar nicht die Zeit, die Kosten für ein solches Vorhaben einzuschätzen.

Und diese Kosten sind enorm: Manche Schätzungen sprechen von 25 000 Milliarden belgischer Franc in den nächsten fünf Jahren. Damit ist die Euphorie schon wieder ein wenig gedämpft: Nach einer Umfrage der Zeitschrift „Der Spiegel“ missbilligen 29 % der Westdeutschen die Wiedervereinigung. Aber hatten die Westdeutschen nicht die moralische Pflicht, die Ostdeutschen, die die Wiedervereinigung im März so massiv gefordert hatten, bei sich aufzunehmen? Zweifellos, und doch ...

Je mehr die Westdeutschen das Ausmaß der Kluft erkannten, die sie 40 Jahre lang von ihren ostdeutschen Landsleuten getrennt hatte, desto mehr wurden sie sich der Tatsache bewusst, dass deren Rückstand nicht nur materieller, sondern auch intellektueller Natur war. Denn nun galt es, ihnen alles beizubringen: von der Informatik bis zur Eröffnung eines Bankkontos, oder ganz einfach ... die Arbeit an sich! Doch die wiedergewonnene Freiheit oder Konsumgüter im Überfluss verhindern nicht, dass im Osten all jene von einer Nostalgiewelle erfasst werden, die, weil sie im fortgeschrittenen Alter sind oder mitten im Berufsleben stehen, zweifeln, ob sie sich einer neuen Gesellschaftsordnung jemals werden anpassen können. Denn Konkurrenzdruck war für sie ein Fremdwort und ein dichtes soziales Netz sorgte für die nötige Sicherheit.

So ist im Osten wie im Westen eigentlich niemand richtig glücklich. Und doch ...

Und doch ist der 3. Oktober ein großer Tag. Denn das „große“ Deutschland, dessen Wiedervereinigung sich vor unseren Augen vollzieht, hat dieses Ziel ausschließlich mit friedlichen Mitteln erreicht. Es verzichtete auf jegliche Gebietsansprüche oder Grenzverschiebungen. Es bleibt in der Europäischen Gemeinschaft und dem Atlantischen Bündnis verankert. Das Land versicherte zudem, auf seinem Weg zur Demokratie, den es bisher nur während der zwölf Jahre Weimarer Republik beschreiten konnte, weder Auschwitz noch die Straflager zu vergessen.

Infolgedessen sind die aktuellen Ereignisse ein Sieg der Freiheit, des Friedens und der Demokratie in Europa. Auch wenn noch nicht alles geregelt ist und eine Unsicherheit bestehen bleibt, vollzieht sich die Einigung Europas über die deutsche Wiedervereinigung. Fortan ist das Deutschland Bachs, Goethes und des Juden Heinrich Heine nicht mehr von einer Schandmauer gezeichnet. Sollte das große deutsche Volk, dessen Sprache auch Mozart, Schubert und Kafka sprachen, endlich seinen Frieden gefunden haben? Beim Anblick der unter den Linden versammelten Deutschen hat heute Nacht doch eigentlich jeder davon geträumt, was ein Historiker in einem Jahrhundert schreiben könnte: „Am 3. Oktober 1990 begann der Friede des deutschen Volkes.“

Jacques FRANCK.